

Wiesbaden

Lebenslust und Leidenschaft

16.09.2010 - WIESBADEN

Von Peter Müller

DOKUMENTATION „Baila! Kuba tanzt“ des Wiesbadeners Christian Sommer

Der Wiesbadener Maler Rudi Brönner (Künstler-Pseudonym Christian Sommer), Produzent Klaus Eberwein und der in Havanna lebende Kameramann Jochen Beckmann und Fernsehjournalist Jens Wohlrab haben sich im Februar 2008 aufgemacht, die kubanische Tanzszene jenseits der Touristen-Motive zu erkunden. Ihr Doku-Stück „Baila! Kuba tanzt“ ist allein schon deshalb sehenswert, weil es einen Blick durch Türen präsentiert, der sonst von Zensur und Wagenburgmentalität wohl fest verschlossen sind.

In den Pausen werden die Wunden gepflegt. Denn es tut immer auch ein bisschen weh. Sechs Stunden am Tag, sechs Tage die Woche. Aber, sie dürfen tanzen. Und zwar nicht wie viele ambitionierte Kollegen und Kolleginnen vor ein paar schaulustigen Rumtrinkern in einer der unzähligen stickigen Eckkneipen Havannas, sondern in den ehrwürdigen Räumen des „Ballett Espaniol de Cuba“.

Wobei, den großen Glanz versprüht diese immer noch heilig gesprochene Halle, durch die nun der Flamenco-Geist von Antonio Gades weht, beileibe nicht mehr. Der Putz blättert von den Wänden, die Spiegel sind teilerblindet und das Trainings-Parkett drinnen, hinter der imposanten Fassade, ist so altersschwach wie draußen die vielen Oldtimer ramponiert. „Tropicana“-Glamour sucht man hier vergeblich.

Der Schweiß fließt, und Primaballerina Irene Rodriguez führt ein strenges Regime. Schließlich wartet auf ihre Compagnie in gut zwei Wochen eine „Carmen“-Premiere - da braucht es neben Talent, Stolz und Leidenschaft vor allem Disziplin. Auch wenn Eduardo Veitia mit strahlender Stimme selbstbewusst erklärt: „Für uns ist das tanzen wie sprechen. Wir werden schon tanzend geboren.“

Zwischen den Zeilen grüßt da also doch wieder das Postkarten-Klischee von heißen Rhythmen und schönen, beneidenswert enthusiastischen Menschen, die im Sommer-Karneval von Santiago de Cuba oder auf den patinierten Brettern des „Gran Teatro“ der täglichen Tristesse mit Salsa, Cha Cha, Rumba und eben spanischem Flamenco die pure Lebensfreude entgegen halten. Aber natürlich ist der Tanz wie die Musik vor allem ein Vehikel zum wenn nicht finanziellen, doch wenigstens sozialen Aufstieg, der vielleicht sogar mal den Weg raus aus Castros sozialistischer Sandburg weisen könnte. Wenn Kuba tanzt - ob auf der Straße, in der Ferienanlage oder im berühmten Staatstheater - lebt es seinen Traum, mit Verve, und der Hoffnung auf bessere Zeiten, irgendwann.

Die Dreharbeiten hinter den Kulissen des „Ballett Espaniol de Cuba“, im Privatleben seiner Primaballerina oder im Alltag einer freien Salsagruppe, die ihre Passion mit viel Idealismus und noch mehr Nebenjobs am Tropf hält, standen auf der Kippe: Mitten in den

Vorbereitungen beider Formationen fegte mal wieder ein Naturereignis über die Zuckerinsel. Nach Hurrikan „Ike“ ging zunächst nichts mehr, Bis in den November.

Dafür hatte der Film dann aber eine neue dramaturgisch wertvolle Volte, die sehr authentisch die Leidenschaft seiner Protagonisten dokumentieren konnte. Ohne Auflagen der Behörden, ohne Aufpasser, die sich als Co-Regisseure gerieren wollten. Herausgekommen ist eine sensible, zuweilen fast intime Dokumentation, die viel mehr über Kuba erzählt als jeder Urlaubs-Katalog.



Ob am Tag oder in der Nacht: Kuba tanzt.
Foto: Verleih